

Gefährten für den Abschnitt, nicht fürs Leben

PARTNERSCHAFT Nie gab es in Deutschland so viele Singles wie heute. Kathrin Wieland sprach mit der Paartherapeutin Gabriele Leipold über die Zukunft der großen Liebe.

SIEBEN FRAGEN AN



GABRIELE LEIPOLD
Paartherapeutin



Immer mehr Menschen in Deutschland leben allein. Warum scheitert die Suche nach dem richtigen Partner immer öfter?

Gabriele Leipold: Weil die Ansprüche zunehmen. Der Partner soll in möglichst vielen Lebensbereichen perfekt passen: Aussehen, Status, Alter, Hobbys, Lebensstil, Lebenspläne und vieles mehr. Außerdem wird die Selbstverwirklichung des Einzelnen immer wichtiger. Beruf und Hobbys nehmen viel Zeit in Anspruch, für die Partnerschaft bleibt nicht so viel übrig. Und dann darf man nicht vergessen: Die Lebenserwartung steigt, und wer im Alter von 20 passt, ist oft nach 40 Jahren nicht mehr so geeignet. Vor 100 Jahren ging es ums Überleben, um die Familie – heute geht es auch um ganz viel Innenleben, deshalb prüft man immer wieder neu: Passt dieser Partner noch zu mir? Man kann kaum mehr die Liebe fürs ganze Leben versprechen, denn man weiß gar nicht, wo der eigene innere Weg eigentlich hingeht.



Dass sich zwei wirklich aufeinander einlassen können, wird in Zukunft seltener und schwieriger.

Foto: dpa

Hat das Konzept der Ehe oder lebenslangen Partnerschaft damit ausgedient?

Ganz so würde ich das nicht sagen. Paare wie Loki und Helmut Schmidt, die ein Leben lang glücklich waren und zusammenblieben, wird es immer wieder geben. Aber das ist nicht die Regel, sondern betrifft eine Minderheit. Es wird künftig immer mehr in Richtung serielle Monogamie gehen, das heißt man wird wechselnde Lebensabschnittsgefährten haben – so hart sich das anhört. Der Wunsch nach einer dauerhaften Liebesbeziehung ist natürlich bei jedem da. Aber die Realität sieht anders aus. Wir durchlaufen viele Entwicklungsabschnitte. Passt der Partner nicht mehr zur jeweiligen Lebenssituation, wird er im Zweifelsfall eher ausgetauscht.

Wie wirkt sich dies auf das Familienmodell, wie wir es heute kennen, aus?

Trennungen und Scheidungen werden künftig viel von ihrem Schrecken verlieren und weiter zunehmen. Schweden hat hier eine Vorreiterrolle: Dort betreuen die meisten geschiedenen Paare weiter gemeinsam die Kinder, aber es wird kein Unterhalt bezahlt. Jeder verdient sein eigenes Geld. Dadurch wird es für Geschiedene einfacher, weitere Familien zu gründen. Das hat auch Nachteile: Man kämpft viel zu wenig für die Ehe. Man schmeißt schneller hin, weil alles so leicht ist. Aber Patchwork-Familien, also Familien, in denen die Partner Kinder aus drei, vier Beziehungen mitbringen, werden in Zukunft noch selbstverständlicher werden.

Früher war man bei der Suche nach dem Partner für das ganze Leben meist lokal auf seinen Wohnort beschränkt. Heute sucht man global via Internet. Wie verändert das unser Verständnis von Liebe?

Das Internet vermittelt die Illusion, scheinbar schnell intensive Kontakte zu finden. Doch die sind oft unverbindlicher und austauschbarer. Wenn man sich dann zum ersten Mal trifft, ist man oft enttäuscht. Viele bemühen sich auch gar nicht. Dass man überhaupt erst mal den anderen Menschen näher kennenlernt und sich auf ihn einlässt, das findet immer weniger statt. Das Internet gaukelt vor: Es gibt noch so viele Singles, ich finde ja gleich wieder jemanden, der vielleicht noch besser zu mir passt. Das ist fast so eine Art Wegwerfmentalität.

Wie findet man dann in Zukunft seine große Liebe?

Der Weg über das Internet wird trotz allem zunehmen. Einfach, weil es schnell geht und viele Leute weniger Zeit für die Partnersuche aufwenden wollen. Die meisten haben auch erstmal Angst im direkten persönlichen Kontakt und fühlen sich im Internet sicherer. Im Netz weiß ich: Das sind alles Suchende. Ich muss mich nicht so anstrengen wie im Alltag. Der Nachteil dabei ist, dass man dadurch ungeübt wird im persönlichen Kontakt.

Zur Liebe gehört eine erfüllte Sexualität. Stellen Sie da auch Veränderungen fest?

Auf jeden Fall. Heute informiert man sich im Internet: Was gibt es da alles? Wie läuft das bei anderen ab? Jeder hat Vorstellungen und die will er auch durchsetzen. Dadurch wird Sexualität technischer und weniger romantisch. Heute klären Paare oft schon im Vorfeld ab, wann man Zeit für Sex hat, was man jeweils möchte und wie es abzulaufen hat. Das Aufeinandereingelassen mit all den Sehnsüchten, Wünschen und Fantasien, bei dem man einfach mal schaut, was miteinander passiert, das wird immer seltener.

Romantik spielt gar keine Rolle mehr?

Dass zwei Menschen zufällig aufeinandertreffen, sich verlieben, und dann passiert es einfach, das wird es immer geben. Aber es gibt total illusorische Erwartungen, dass man auch nach 20 Jahren noch jederzeit Schmetterlinge im Bauch spüren will. Die Realität sieht anders aus: Es gibt Highlights, aber auch Alltagsrott und Krisen. Je toleranter man ist, umso eher meistert man diese. Solche Paare haben etwas, das die anderen vermissen: Sie können miteinander ihre Vergangenheit teilen. Auch in Zukunft.